

MATERIALMAPPE

DER GOTT DER REBEN

Komödie

Verena Koch

Premiere: 16. September 2020

Regie: Verena Koch

Bühne und Kostüme: Isabella Reder

Dramaturgie: Franz Huber

Schauspiel:

Tamás Boglári

Paula Donner

Melissa Hermann

Dezső Horgász

Dustin Leitol

Eszter Sipos

Spielzeit:

2020 | 2021

Liebe Pädagog*innen,

liebes Publikum,

mit der Produktion „Der Gott der Reben“ präsentieren wir Ihnen und Euch nicht nur eine weltweite Uraufführung: dieses Stück verfasste und inszenierte Regisseurin Verena Koch explizit für die Deutsche Bühne Ungarn, für Szekszárd und seine Einwohner*innen und Besucher*innen und für das Weinfest, welches weit über die Grenzen des Stadt bekannt ist. Ein Stück, das im Theatersaal genau so Bestand hat wie auf einer Freilichtbühne oder in der Halle einer Winzerei – jedenfalls war das der ursprüngliche Plan, bevor die Covid-19 die Grenzen schloss, Theaterräume leerfegte und Großveranstaltungen absagte.

Doch häufig entstehen aus der Not heraus die besten Ideen: das Team der DBU um Verena Koch erweckte ein Stück zum Leben, welches zum Singen und Tanzen animiert, zum Wein trinken und einlädt über den Wein lernen und dabei deutsche Rocksongs, englische Balladen und ungarische Schlager verbindet. Und unter Einhaltung der Covid-19 Sicherheitsmaßnahmen dennoch Spaß macht.

In der vorliegenden Mappe findet man nicht nur Hintergrundinformationen zu Szekszárd als Weinhochburg, sondern erfährt auch, warum Corona die Weinwirtschaft beeinflusst hat, wo es vor 8000 Jahren schon Weinanbau gab, und warum es sich lohnt einen Rotwein ein paar Jahre im Keller liegen zu lassen. Außerdem richten wir unseren Blick auf Nationale Identitäten und Klischees.

„Der Gott der Reben“ bietet einen vielschichtigen Theaterabend, der Denkipulse gibt und Träumen lässt. Ich wünsche Ihnen und euch eine spannende und anregende Vorstellung!

Rebekka Bareith

Theaterpädagogin

Inhaltsverzeichnis

Themenfeld I: Eine Wein-Zeit-Reise

Georgien: Weinland mit 8000 Jahren Tradition

Älteste Weinkellerei der Welt entdeckt

Bacchus - Der Gott des Weines

Themenfeld II: Was muss ich wissen?

WEINEXPERTE IM INTERVIEW: Was guten Wein wirklich ausmacht: [...]

Alkoholkonsum: Zum Wohl?

Alte Reben – edler Wein. Was ist dran?

Die Reifung von Rotweinen

Themenfeld III: Wein und Corona

IN DER CORONA-ZEIT: Verbraucher kaufen mehr Wein, Gin und Korn

Klopapier, Wein, Marihuana: Was wird wo auf der Welt gehamstert? [...]

Regisseurin Verena Koch im Gespräch

Themenfeld IV: Szekszárdi borvidék

A szekszárdi bor

Szekszárdi borvidék: Természeti adottságok

Borút és települések

Themenfeld V: Nationale Identität – ein Klischee?

Nationale Identität: Sprache ist wichtiger als Herkunft

Was ist eigentlich Identität?

A halál oka: felségsértés és lázadás

Hoch im Norden, wo die Perversen wohnen

Dieser Podcast räumt mit Klischees über die Balkanhalbinsel auf »Die Freude am eigenen Untergang ist Teil der europäischen Identität«

Regisseurin Verena Koch im Gespräch

“Der Gott der Reben” heißt die neue Produktion an der Deutschen Bühne Ungarn, die am 16. September 2020 Premiere feiert. Das Stück hat Regisseurin Verena Koch nicht nur inszeniert, sondern explizit für die Deutsche Bühne Ungarn und ihr Ensemble geschrieben.

Über das Stück, wie Corona ihre Arbeit beeinflusst hat und ihre Lieblingsweine erzählt sie in folgendem Interview.

Verena, erzähl uns in wenigen Sätzen: Um was geht es in dem Stück?

Es geht um Wein, um den Weingott Bacchus und um zwei frisch verliebte deutsche Touristen, die in einem Weinkeller – der natürlich Bacchus gehört – die Zeit übersehen haben und damit die Abfahrt ihres Busses. Sie werden inflagranti von der Belegschaft des Lokals überrascht, während draußen die Grenzen schließen und somit alle gezwungen sind, in diesem geschlossenen System miteinander umzugehen. Man nähert sich an, versteht sich besser, und lässt mit etwas Wehmut neue Freund*innen zurück, wenn es dann doch wieder an die Heimreise geht.

Natürlich kommt es dabei zu einem offenen Meinungsaustausch, der auch vor aktuellen Themen nicht Halt macht.

Wie ist das Stück entstanden?

Die Idee kam vor Corona auf, als sich die Intendantin der DBU Kata Lotz ein Stück gewünscht hat, das witzig, musikalisch und ortsbezogen ist. Gemeinsam mit dem Ensemble wurde Musik gesammelt, während ich versucht habe, in Kenntnis des Ensembles, eine typengerechte Geschichte zu erfinden.

Das ist natürlich eine ganz tolle Möglichkeit, Menschen Texte „auf den Leib“ zu schreiben. Schnell wurde klar, dass ein roter Faden von Geschichte und Geschichten des Weines handeln sollte.

Das Thema Wein teilen ja viele Völker, so auch Ungarn und Deutsche, es ist ein gemeinsamer Nenner zwischen vielem, was vielleicht als trennend empfunden werden kann.

Dann kam auf einmal Corona dazwischen.

Wir saßen im Lockdown und es wurde mir schwer, witzige Geschichten auszudenken, bis zu dem Zeitpunkt, wo mir klar wurde, dass das Geschichten erzählen ja bedeutet, das unmittelbar Erlebte zu verarbeiten, vielleicht zu überhöhen, jedenfalls in eine Form zu bringen.

Der dramatische Akt besteht zumeist darin, dass wir zusehen können, wie in ein geschlossenes System ein neues System eindringt. Die Tragödie lässt die Menschen daran zerbrechen, die Komödie spielt damit und dreht die Verhältnisse so lange bis sie sich fröhlich auflösen.

So entstand die Idee von den deutschen Touristen, die in einem ungarischen Weinkeller ihren letzten Bus verpassen und deshalb den Lockdown oder die Quarantäne gemeinsam mit den Ungarn dort verbringen. In diesem Setting finden sich viele Gelegenheiten, Vorurteile und Gemeinsamkeiten

auszuleben, zu besprechen, zu relativieren, darüber zu lachen und nebenbei etwas über die Geschichte des Weines zu erfahren.

Die Herausforderung war, dass Zeitaktualität eben auch fröhlich und musikalisch dargestellt werden kann. Wir versuchen dabei ein zweisprachiges Publikum jeden Alters zu erreichen.

Überzeugen Sie sich selbst!

Hast du eine persönliche Affinität zu Weinen? Welche ist denn deine Lieblingsweinsorte?

Im Sommer am liebsten trockene Weißweine, mit zunehmendem Alter vertrage ich Rose am besten, (vor allem bei größeren Mengen). Im Bereich Rose sind die Szekszárder Weine eine absolute Entdeckung für mich und halten locker mit denen, die ich aus der Provence kenne mit.

Im Winter trinken mein Mann und ich dann abends gern ein Gläschen Rotwein. Momentan bin ich BIKAVER-Fan.

Entsprechend nehme ich mir immer viele verschieden ungarische Weine mit nach Hause und serviere sie österreichischen Freund*innen und Weinkenner*innen, die dadurch den ungarischen Wein kennen und schätzen lernen.

Gibt es etwas, dass du dem Publikum mit auf den Weg geben möchtest?

Es kann unterhaltsam und entlastend sein, sich gegenseitig kennen und verstehen zu lernen, und dabei über sich und die Umstände lachen zu können. Lasst uns einander nicht aus den Augen und den Herzen verlieren, egal was passiert.

Und natürlich, dass die Bedeutung des Weines eine kulturgeschichtliche, also Menschheitsgeschichte ist.

Vielen Dank für das Gespräch!

Das Interview führte Rebekka Bareith.

WEINEXPERTE IM INTERVIEW: Was guten Wein wirklich ausmacht: [...]

GEO: Mr. Pigott, Sie zählen zu den wichtigsten Weinkritikern und haben sicherlich einen sehr ausgeprägten Geschmackssinn.

Stuart Pigott: Keineswegs, das ist schlicht langjährige Übung. Geschmacksnuancen differenziert wahrzunehmen – das ist bei mir nicht angeboren, ich habe es erlernt.

Was zeichnet denn einen Wein mit gutem Geschmack aus?

Wenn er Ihnen schmeckt, dann hat er einen guten Geschmack für Sie. Punkt. Objektivität gibt es da nicht, das ist eine Illusion. Geschmäcker sind bekanntlich sehr verschieden.

Wir hatten erwartet, dass Sie als Experte uns sagen, was guter Geschmack bei Wein ist.

Sie überschätzen mich. Ich kann Weine charakterisieren, und ich spreche Empfehlungen aus, welchen Wein man gut trinken kann. Und im besten Fall können das dann viele Menschen nachvollziehen.

Das klingt fast so, als ob Sie sich an einem Durchschnittsgeschmack orientierten.

Der Begriff klingt negativ, aber es bringt ja nichts, wenn ich irgendwelche Geschmacksextreme empfehle, die kaum jemand mag. Für mich ist die Harmonie, die Ausgewogenheit eines Weins wichtig. Das bedeutet, dass kein tragendes Element dominant ist, also weder Säure noch Süße noch Alkohol. [...] Rein sachlich betrachtet, ist Wein eine Wasser-Ethylalkohol-Lösung mit zahllosen Inhaltsstoffen. Wichtig für den Geschmack ist die Säure, die braucht jeder Wein für seine Harmonie, damit er frisch und animierend schmeckt. Aber zu viel davon macht ihn schlicht sauer. [...]

Das mag niemand.

Viele Weintrinker bevorzugen fruchtige Aromen, einen nicht zu säurebetonten Geschmack und wenig Gerbstoffe. Ein Weißburgunder etwa ist im Vergleich zu einem schweren Rotwein arm an Tanninen. Es gibt jedoch Menschen, oft Weinfachleute, die ausgesprochen gerbstoffhaltige Weine schätzen, weil sie sich daran gewöhnt haben. Gewohnheit spielt bei geschmacklichen Präferenzen eine große Rolle.

Das heißt, man kann sich auch bei Weinen an Geschmacksrichtungen anpassen, ähnlich wie Menschen erst nach und nach den bitteren Kaffeegeschmack schätzen lernen?

Genauso ist es – ob nun bei Espresso, Radicchio, Wasabi oder eben bei Weinen. Ich selbst mag zum Beispiel in der richtigen Stimmung und zum passenden Essen sehr gern einen schweren und

eigenwilligen Rotwein aus Georgien namens Saperavi, der in Tongefäßen vergoren wird. Den würde ich allerdings niemals allgemein empfehlen.

Weshalb nicht?

Das ist ein extremer Geselle. Bei ihm bleiben die Schalen, das Fruchtfleisch und der Traubensaft bis zu zwölf Monate in der Maische, der Wein ist am Ende extrem reich an Gerbstoffen. [...]

Welche Rolle spielt der Alkoholgehalt beim Wein?

Er gibt vielen Weinen einen wichtigen Teil des Rückgrats. Zudem ist er Geschmacksträger, er bringt auch Süße mit. Aber hier gilt ebenfalls: Zu viel ist nicht gut. Bei 15 oder mehr Volumenprozent kann es brennen am Gaumen, der Wein schmeckt dann spritig.

Seit einigen Jahren hört man in Restaurants oft Sätze wie „Ich möchte einen Rotwein, aber trocken muss er sein!“. Gibt es dafür eine Erklärung?

Das hat mit Moden zu tun. Die gibt es beim Weintrinken genauso wie bei anderen Kulturgütern. Allerdings ist es ein Unterschied, was die Menschen anderen über ihren Geschmack mitteilen – und was sie tatsächlich mögen. Das stellt sich heraus, wenn sie verschiedene Weine mit verdeckten Etiketten verkosten: Die meisten Menschen ziehen dann halbtrockene oder feinherbe Weine den trockensten eindeutig vor. [...] Der deutsche Wein war in den 1980er Jahren meist süßlich und von minderer Qualität. Es gab diverse Weinskandale, vor allem jene mit dem als Süßungsmittel zugesetzten Glykol, das Verbraucher eher als Frostschutzmittel für Autos kannten.

Der Weintrinker erwartete dagegen ein Naturprodukt.

Das ist jedoch eine naive Erwartung: Wein ist nun mal ein Kulturprodukt. Das beginnt mit den Reben, die in Reihen gepflanzt, gedüngt und mit Spritzmitteln vor Krankheiten geschützt werden, und endet beim Herstellungsprozess mit dem Zusatz von Sulfiten als notwendigen Konservierungsstoffen. Wein sollte ein qualitativ möglichst hochwertiges Kulturprodukt sein - die tiefliegende Sehnsucht nach Natürlichkeit aber kann er nicht erfüllen.

Auch Biowein nicht?

Sie als Kunde trinken vermutlich oft Biowein, wissen es aber nicht: weil zahlreiche Winzer längst auf Bio umgestellt haben, also auf chemische Stickstoffdünger und chemische Pflanzenschutzmittel verzichten, ohne es extra auf dem Etikett zu vermerken. Denn sie wollen sich nicht über ein Biosiegel definieren, sondern über die Qualität ihres Produkts.

Wie wirkt sich neben all den anderen Faktoren der Boden auf den Wein aus? Wenn die Rebe auf Schiefer wächst, schmeckt man dann Schiefer im Wein?

Das ist eine hochkomplexe Angelegenheit. Nehmen wir die Traubensorte Riesling. Die reagiert stark auf den Boden. Welche Stoffe das aber genau sind, die in die Traube geraten, weiß man nicht. [...] Andererseits können schon in einer einzigen Lage, also auf geografisch kleinem Raum, geschmacklich unterschiedliche Weine aus der gleichen Traubensorte entstehen, je nach Untergrund. Jeder, der mehrere Gläser mit den jeweiligen Weinen vor sich hat, wird das erschmecken – nicht nur ein Fachmann.

Wie wichtig ist es, den Wein auch zu riechen?

Man sollte ihn auf jeden Fall im Glas schwenken, um die Aromastoffe freizusetzen und sie besser zu riechen. Die Wahrnehmung dieser Aromen findet vor allem in der Nase statt. Und erst im Gehirn werden die Eindrücke von Nase und Zunge zu jenem Erlebnis verarbeitet, das wir "Geschmack" nennen.

Welche Rolle spielt die Glasform?

Eine wichtige. Die Faustregel ist: Leichtere Weine vertragen eher Gläser mit kleinerer Öffnung, in einem großen Glas sind sie verloren. Kräftige Weine mit intensiven Aromen können sich besser in einem Glas mit großer Öffnung entfalten.

Und die Temperierung?

Weißwein sollte auf zehn bis elf Grad Celsius gekühlt sein, Rotwein auf 17 bis 18 Grad. Häufig wird er zu warm angeboten, weil die Leute meinen, er solle bei Zimmertemperatur serviert werden. Das bezieht sich aber auf die Zeit vor dem 20. Jahrhundert, nicht auf unsere heutigen, überheizten Räume. Wenn Rotwein zu warm ist, schmeckt man den Alkohol deutlicher, das verdrängt andere Aromastoffe. Weißwein schmeckt erfrischender, wenn man ihn kalt trinkt, aber er lässt sich auch bei Rotweintemperatur genießen.

Autor/-in: Claus Peter Simon, Patrick Blume

Quelle: <https://www.geo.de/magazine/geo-wissen-ernaehrung/15967-rtkl-weinexperte-im-interview-was-guten-wein-wirklich-ausmacht>

IN DER CORONA-ZEIT: Verbraucher kaufen mehr Wein, Gin und Korn

[...] In der Krise wird getrunken: In Deutschland haben Verbraucher zuletzt etwa ein Drittel mehr Wein und klare Spirituosen im Einzelhandel gekauft als noch im Vorjahr. Eine Getränkesorte sticht hervor.

Die Konsumenten in Deutschland haben offenbar wegen der Ausgangsbeschränkungen in der Corona-Krise deutlich mehr alkoholische Getränke im Einzelhandel gekauft. Von Ende Februar bis Ende März gingen gut ein Drittel mehr Weinflaschen über die Ladentheken als im gleichen Zeitraum 2019, wie der Nürnberger Marktforscher GfK am Freitag mitteilte.

Auch bei klaren Spirituosen wie Gin oder Korn beträgt die Steigerung 31,2 Prozent im Vergleich zum Vorjahr. Zuvor hatte das Nachrichtenmagazin „Der Spiegel“ darüber berichtet.

„Die Menschen konsumieren nicht unbedingt mehr, sondern woanders“

Allerdings stünden den Zuwächsen im Einzelhandel die Umsatzverluste in der Gastronomie gegenüber, erklärte der GfK-Handelsfachmann Robert Kecskes. Durchschnittlich verzeichneten der Lebensmitteleinzelhandel und die Drogeriemärkte zusammen ein Umsatzplus von 21 Prozent im Vergleich zum gleichen Vorjahreszeitraum. „Die Menschen konsumieren nicht unbedingt mehr, sondern woanders – nämlich wieder mehr zuhause anstatt in Kantinen, Restaurants und Kneipen“, sagte er.

Der GfK-Studie zufolge wuchs der Verkauf von Alkoholmischgetränken sogar um 87,1 Prozent, allerdings machen diese Getränke nur einen geringen Anteil am Gesamtmarkt aus. Ihre Biervorräte steigerten die Bürger lediglich um 11,5 Prozent. Für die GfK-Zahlen scannen 30.000 Haushalte regelmäßig ihre Einkäufe ein.

Quelle: <https://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/corona-krise-verbraucher-kaufen-mehr-wein-gin-und-korn-16730099.html>

Klopapier, Wein, Marihuana: Was wird wo auf der Welt gehamstert? [...]

Eine Umfrage unter den DPA-Auslandskorrespondenten auf der ganzen Welt zeigt: andere Länder, andere Hamsterkäufe.

Deutschland: [Hier] sind seit Wochen vor allem die Regale für Nudeln und Toilettenpapier immer wieder leer. Die Politik versicherte aber mehrmals, dass Hamsterkäufe nicht notwendig seien. [...]

USA: Toilettenpapier ist auch hier heiß begehrt. In den USA ist zudem stilles Wasser gefragt. Bei Besuchen in Läden im Großraum Washington waren darüber hinaus die Fleischregale auffallend leer. Die Verkäufe von Waffen und Munition sollen in den USA stark ansteigen [...].

Israel: [...] Die "Times of Israel" meldet, dass Supermarktketten in den vergangenen Wochen einen Umsatzanstieg vor allem bei Produkten wie Desinfektionsmitteln, Hygieneprodukten und Lebensmitteln mit langer Haltbarkeit wie Konserven, Getreide, Nudeln, Reis, Mehl und Mineralwasser verzeichnet hätten. [...]

Italien: [...] Viele Italiener finden das Klopapier-Horten seltsam, schließlich haben Bäder in Italien ein Bidet, also ein niedriges Waschbecken, an dem man sich nach dem Toilettengang reinigen kann. Knapp sind hier hingegen Desinfektionsmittel jeder Art [...]. Außerdem stehen die Menschen hier häufiger vor leeren Weinregalen. Denn da sie nur noch zu Hause essen (und trinken), kaufen sie auch mehr Wein ein.

Frankreich: Nach Angaben von "Bloomberg" gab es in einem Supermarkt nahe der Schweizer Grenze einen Ansturm auf Dosenravioli. Auch Toilettenpapier und Zahnpasta seien dort knapp gewesen.

Türkei: In der Türkei gibt es derzeit keine Chance, an "Kolonya" zu kommen - die türkische Form des Kölnisch Wasser. [...] Mit einem Ethylalkohol-Gehalt von etwa 80 Prozent wirkt es desinfizierend. [...]

Bulgarien: Hier versucht man es offenbar mit Vitamin C. In dem osteuropäischen Land verschwanden unter anderem Zitrusfrüchte aus den Märkten.

Niederlande: Die Niederländer hamsterten offenbar Marihuana: Kurz vor der Schließung der Coffeeshops wegen der Corona-Pandemie standen die Menschen am vergangenen Sonntag davor in Schlangen an, wie das Redaktionsnetzwerk Deutschland berichtete. [...]

Autor: Rune Weichert

Quelle: <https://www.stern.de/wirtschaft/coronavirus--klopapier--wein--marihuana---was-wird-wo-auf-der-welt-gehamstert--9187568.html>

Alkoholkonsum: Zum Wohl?

Wer sein Feierabendbier liebt oder gern ein, zwei Gläser Wein genießt, der wird es gern hören: Menschen, die mäßig viel Alkohol trinken, bleiben im Alter geistig fitter – zu diesem Ergebnis kamen jedenfalls Forscher der University of Georgia in einer Studie, die gerade in der Fachzeitschrift *Jama Network Open* veröffentlicht wurde. Fast 20.000 Menschen hatten an der Untersuchung teilgenommen, im Schnitt waren sie gut 60 Jahre alt. Sogar eine "optimale Dosis" wollen die Wissenschaftler festgestellt haben: 3,5 bis 5 Liter Bier pro Woche (oder 1,5 bis 2 Liter Wein) – durchaus mehr als mäßig viel.

Also hoch die Tassen, auf die geistige Gesundheit? Es ist, man ahnt es, nicht ganz so einfach.

Erstens kann solch eine Studie nur zeigen, dass zwei Dinge zugleich auftreten, nicht, dass das eine die Ursache für das andere ist. Es könnte also ein Faktor existieren, der sowohl den Alkoholkonsum als auch die geistige Fitness erhöht und so einen scheinbaren Zusammenhang herstellt. Dafür gibt es sogar einen Verdächtigen: den sozialen Status. Menschen mit höherer Bildung und höherem Einkommen trinken nämlich mehr, wie eine Erhebung des Robert Koch-Instituts zumindest für Deutschland ergab. Das gilt gerade für Ältere und besonders für Frauen (die 60 Prozent der Teilnehmer in der amerikanischen Studie stellten). Und wer einen höheren sozialen Status hat, bleibt eher geistig fit, das ist schon lange nachgewiesen.

Zweitens: Wer mehr trinkt, hat möglicherweise ohnehin weniger Beschwerden, die ihm den Alkoholgenuss verleiden und zugleich auf die geistige Fitness schlagen. Diese Möglichkeit deuten die Autoren der Studie selbst an. Gerade die Probanden ohne chronische Krankheiten schnitten in den Kognitionstests besser ab, und sie tranken mehr Alkohol, schreiben die Forscher.

Und es kommt noch etwas hinzu: "Es könnte sein, dass sie an mehr sozialen Aktivitäten teilnehmen." Ein signifikanter Effekt zeigte sich bei diesen Teilnehmern interessanterweise nur bei Tests zu Wortschatz und -gedächtnis, nicht im Gesamtergebnis. Womöglich profitierten sie also eher von Gesprächen als von Getränken.

Autorin: Stefanie Kara

Quelle: <https://www.zeit.de/2020/34/alkoholkonsum-gesundheit-studie-koerper-geist>

Georgien: Weinland mit 8000 Jahren Tradition

[...] Der Blick zurück offenbart eine fantastische Geschichte von Wein, Land und Leuten. Eine Wein-Kultur-Geschichte, die schon in den Werken der Antike von Homer, Appolonius oder Xenophon ganz eindrücklich und ausführlich beschrieben wurde. [...] Es waren Archäologen, die in alten Tonkrügen Reste von Traubenkernen fanden, die 8.000 Jahre überlebt hatten. Diese Mischung von Wein und Schalen, Kernen und Stielen sind typisch für diese Produktionsform. [...]

Wein in Georgien ist Seelentrunk. Aber er punktet auch, wie schon von 8.000 Jahren, durch seine biochemischen Qualitäten, ein ganz eigenes Bouquet und Geschmack, und auch durch seinen Nährwert und seine Heilkraft. Die Kunst des Weinmachens ist ein tief mit der Georgischen Geschichte verbundener Kulturschatz. Er bestimmt und steuert soziale Interaktion, Gastfreundschaft und Respekt. [...]

Wie in anderen Weinbauländern hatte auch in Georgien die Christianisierung, durch die Missionstätigkeit im vierten Jahrhundert durch die kappadokische Nonne, die Heilige Nino, begonnen. Sie flocht, so die Legende, ein Kreuz aus Weinranken, die Beeren trugen. Dieses Symbol gilt auch heute noch als bildhafte Darstellung der Verehrung der Jungfrau Maria. [...]

Wein aus Georgien wird bevorzugt in die Staaten der ehemaligen Sowjetunion geliefert. Russland (gem. der offiziellen 2014 Statistik) ist nach wie vor der größte Abnehmer von Georgischem Wein mit ca. 37,6 Millionen Flaschen, was einem Anteil am gesamten Exportvolumen von 63,7 Prozent entspricht. Gefolgt von der Ukraine mit 7,2 Millionen Flaschen und Kasachstan mit 5,4 Mio. Flaschen. Deutschland rangiert mit einem Anteil von 0,5 Prozent auf Platz 10. Das entspricht 285.360 Flaschen im vergangenen Jahr, die die Kaukasus-Republik in Richtung Deutschland verließen. [...]

Das Land hat, ähnlich wie Portugal einen Schatz von etwa 525 autochthonen Rebsorten zu bieten, von denen allerdings nur 38 für die Produktion zugelassen sind. [...]

Autor: Alexander Wischnewski

Quelle: <https://www.bonvinitas.com/de/magazin/weinregionen/georgien-weinland-mit-8000-jahren-tradition>

Alte Reben – edler Wein. Was ist dran?

Alte Reben – besserer Wein? Viele Winzer schwören darauf und bieten solche Tropfen gesondert an. Im üblichen Weinbau gelten aber schon 25 bis 30 Jahre als alt. Der Ertrag lässt dann nach, langsam werden die Drahtrahmen brüchig, und es haben sich schon einzelne Stöcke verabschiedet.

Irgendwann lohnt das Nachpflanzen nicht mehr. Jedoch, alte Reben wurzeln tiefer. Im Laufe der Jahre dringen sie bis 25 Meter in den Untergrund, je nach Beschaffenheit und Spalten. Dabei entwickeln sie erstaunliche Sprengkraft. Was sie dort an Mineralien finden, teilen sie dem Wein mit. Außerdem werden Stöcke und Rinde langsam dicker. Dort speichert die Rebe Nähr- und Aromastoffe, die sie ebenfalls dem Wein „schenkt“. Der nachlassende Ertrag und oft auch kleinere Trauben führen zu mehr Extrakt. All dies können junge Stöcke nicht. Zusammenfassend lässt sich sagen, Weine von jungen Reben schmecken frischer und blumiger, Tropfen von alten Stöcken zeigen sich vielschichtiger, mit mehr Extrakt und höherem Mineralgehalt. Eben doch edler!

Autor: Dieter Simon

Quelle: <https://www.bonvinitas.com/de/magazin/weinwissen/alte-reben-edler-wein-was-ist-dran>

Die Reifung von Rotweinen

Es ist eine Binsenweisheit, dass Weine [...] durch Reifen noch feiner, eleganter, vielschichtiger werden. [...] Doch wie lange sollten die Weine reifen und wie? Gilt das Besserwerden für alle? [...]

Wo nicht viel ist, kann nicht viel reifen. Es braucht schon kräftige, dichte Weine, um zur Hochform aufzulaufen. Insbesondere die Tannine spielen eine große Rolle. Tannine sind Gerbstoffe, [...] die in den Traubenkernen, Beerenhäuten und Stielen vorkommen, wovon Rotweine deutlich mehr enthalten. [...]. Tannine [...] bestehen aus mehreren aromatischen Ringverbindungen [...]. Dabei können sich solche aromatischen Ringe aneinander ketten. [...] Dieses allmähliche Aneinanderketten ist es, was die Reifung des Rotweins ausmacht. Dabei entstehen, was eben Zeit braucht, sehr komplexe, weitverzweigte, lange Phenolketten. Diese sind es, die auf der Zunge so wunderbar weich und aromatisch schmecken und in gleicher Weise die Nase erfreuen, ja einen in Verzückung geraten lassen. Jugendliche, kürzere Tanninketten hingegen schmecken noch deutlich rauer. Die Säure wird im Laufe der Reifung übrigens kaum abgebaut, sie fügt sich nur geschmacklich in dieses Aromenspiel ein und tritt dann nicht mehr so stark hervor, bildet jedoch eine wichtige Basis und Unterstützung im Gesamtspiel. So sollten die Weine, die man zur Reifung ausersieht, nicht zu wenig Säure mitbringen.

Wie lange reifen und wie?

Weichere Rotweine mit weniger Säure und nicht zu kräftigen Tanninen sind nach ein bis zwei Jahren oft schon gut auf der Höhe. Sie bauen nach einigen Jahren auch wieder ab. Also nicht zu lange warten! [...] Hochwertige Rotweine mit viel Frucht, vielen Aromen und vor allem einem kräftigen Tanningerüst von Anfang an können sich über Jahre, ja Jahrzehnte emporentwickeln. [...]

Die Weine sollten auf jeden Fall liegend reifen, damit der Kork nicht austrocknet und zu viel Sauerstoff durchlässt, was schädlich ist. Licht und Wärme schaden ebenfalls - also im Keller möglichst nicht über 13 bis 14° C und ruhig reifen lassen, denn auch Erschütterungen schaden dem Aufbau der Aromenkette. Bei gering dosiertem Sauerstoff, wie der Kork oder ein Holzfass ihn passieren lässt, reifen die Weine etwas schneller als unter völligem Luftabschluss, wie zum Beispiel bei einem praktisch dichten Schraubverschluss. [...]

Autor: Dieter Simon

Quelle: <https://www.bonvinitas.com/de/magazin/weinwissen/die-reifung-von-rotweinen>

Älteste Weinkellerei der Welt entdeckt

Ob 4100 v. Chr. ein guter Jahrgang war, wissen wir nicht. Sicher ist, dass man in Armenien schon vor 6100 Jahren einen guten Wein zu schätzen wussten. Davon zeugen Funde aus einer Höhle bei Areni im Südwesten des Landes.

Bereits 2007 hatte man uralte Traubenkerne entdeckt; für ein Team um Hans Barnard von der University of California in Los Angeles Anlass, unterstützt von der National Geographical Society, genug für systematische Ausgrabungen. Dabei entdeckten die Forscher nicht nur weitere Traubenreste und Trinkgefäße, sondern auch eine flache, in den Boden eingelassene Wanne. Hier zerstampfte man offenbar die Weinbeeren mit den Füßen. Die Maische floss dann in tiefer gelegene Bottiche, wo sie vergärte. Anschließend lagerten die Kellermeister den neuen Wein in der kühlen und trockenen Höhle – unter optimalen Bedingungen. Chemische Analysen belegen diese Annahmen. In der Wanne und in den Bottichen etwa fanden die Forscher Reste von Malvidin, einem Farbstoff der dem Wein sein tiefes Rot verleiht.

Weil sich in der gleichen Höhle zahlreiche Gräber fanden, vermuten die Archäologen, dass der Wein nicht für den alltäglichen Gebrauch bestimmt war, sondern bei Bestattungsriten verwendet wurde. Die Herstellung von Alkohol zu kultischen Zwecken gilt als einer der möglichen Auslöser für die Domestikation von Pflanzen und die Sesshaftwerdung des Menschen. Tatsächlich stammen die gefundenen Traubenreste nicht von wild wachsenden Reben, sondern von der auch heute noch verbreiteten Zuchtform *Vitis vinifera vinifera*.

Autor: Julian Willuhn

Quelle: <https://www.spektrum.de/news/aelteste-weinkellerei-der-welt-entdeckt/1060153>

Bacchus - Der Gott des Weines

[...] Bacchus – der Römische Gott des Weines, der Ekstase und der Fruchtbarkeit. Die Römer übernahmen diesen Gott von den Griechen, bei denen er unter dem Namen Dionysos bekannt war. Dionysos ist der Sohn des Göttervaters Zeus und der Sterblichen Semele. Zeus eigentliche Gattin Hera war eifersüchtig über diese Verbindung, weshalb Zeus seinen Sohn in die Obhut des Götterboten Hermes übergab, der ihn schließlich von Nymphen auf dem Nysa-Berg erziehen ließen. Daher stammt auch sein griechischer Name Dionysos – Gott des Berges.

Fortan zog Bacchus mit einem Gefolge an Nymphen und Satyrn durch die Lande und verbreitete die Kunst des Weinanbaus und der Kelterei unter den Menschen. Durch seine Taten wurde er eine äußerst beliebte Gottheit und ihm zu Ehren wurden die so genannten Bacchanalien abgehalten, im Frühjahr stattfindende, ausschweifende Feste, die den Beginn der neuen fruchtbaren Periode des Jahres zelebrierten. Zu diesen Festen ging es hoch her. Neben großer Mengen Alkohol wurden auch [...] Pilze und Nachtschattengewächse konsumiert. Der römische Senat ließ diese Feste schließlich verbieten, da zu ihnen sowohl Männer als auch Frauen zugelassen waren, während bei anderen römischen Religionsfesten die Geschlechter getrennt wurden. [...]

In altgriechischen Kunstwerken wird er meist als bärtiger und alter Mann dargestellt. Im Laufe der Jahrhunderte wandelte sich jedoch seine Darstellung zu einem jugendlichen und vitalen Mann. [...] Der Gott des Weines hat ein positives und lebensbejahendes Image. Was viele jedoch nicht wissen, ist dass Bacchus sowohl die positiven als auch die negativen Aspekte des Weingenusses in sich vereint. Die positive Seite steht für Lebensfreude und die Erlösung von weltlichen Leiden, während die dunkle Seite den irrationalen Part des Rausches verkörpert [...]

Heutzutage ist Bacchus der Namensgeber vieler Weinschänken und Gaststätten. Nicht weiter verwunderlich ist, dass nach ihm auch eine Weinsorte benannt wurde. Der Bacchus setzt sich aus den Sorten Silvaner, Riesling und Müller-Thurgau zusammen und wurde 1972 offiziell in die Sortenliste eingetragen. Das Ergebnis ist eine frühreifende Rebsorte, die besonders in Großbritannien und Deutschland von Winzern für ihre frühe Reife geschätzt wird. Weine aus dieser Rebsorte sind oft leicht und haben eine geringe Säure.

Autor: Claus Ableiter

Quelle: <http://weingeschichte.blogspot.com/p/bacchus.html>

A szekszárdi bor

Az 1925 hektáron elterülő Szekszárdi Borvidék Magyarország egyik legősibb bortermelő területe, ahol a szőlőművelés hagyományai a római korig nyúlnak vissza. [...] Az Árpád korban a fejedelmi törzs szállásbirtokává tette a borvidék területét, amiben minden bizonnyal szerepet játszott központi fekvése, kedvező klimatikus viszonyai és gazdasági súlya. Az első írott emlék, 1267-ből származik. A dokumentum az esztergomi káptalan által kiadott I. Béla alapító oklevelét tartalmazó átirat, amely felsorolja az 1061-es adományokat. Ebben szerepel a „vinea Crin”, „vineam Bika et Fövesthelek”, vagyis három szőlő. [...]

A török hódoltság korában a fehér bor mellett meghonosították a vöröset is. A borvidék méltán híres kadarkáját a törökök elől menekülő rácok hozták erre a vidékre. [...] A 16. sz. közepén a törökök szandzsák székhelyévé tették a várost, ám a pusztulás érdekes módon megkímélte a szőlőterületeket, sőt némelyüknek mohamedán tulajdonosa is volt. A török kitakarodásával a lakosság fő jövedelemforrása a szőlőművelésből adódott. A fejlődés töretlen volt az 1770-as évek végéig. A szekszárdi borvidék Habsburg Birodalom-szerte közismert jó hírneve miatt sokan törekedtek itteni szőlőterületek megszerzésére. A 18. század elején az apátok azt a kedvezményt adták a szőlőtermesztőknek, hogy csak tizeddel és nem kilenceddel tartoznak a bor után. A kedvezmények elsősorban a német telepeseket vonzották, akik több hullámban érkeztek a borvidékre. A helyi és az új telepések szaktudásának ötvöződése emelte a borvidék szőlőkultúrájának színvonalát. [...] A bor termelése, kereskedelme komoly piaci tényezővé vált. Egy 1828-as feljegyzés 37 fehér és 29 „fekete” szőlőfajtát említ, köztük hat féle kadarkát. [...]

A napóleoni háborúk folyamán a bor még keresettebb árucikké válik. A háborúk befejeztével 1815 után a kereslet jelentősen csökken, de a jó vörös bornak mindig maradt piaca, különösen német nyelvterületen híresült el a szekszárdi bor. A 19. sz. második felében pusztító filoxerajárványban óriási károkat szenvedett a szekszárdi szőlőállomány is. Az utóbbi évtizedekig a későn érő, jó évjárataiban kiváló zamatú bort adó Kadarka volt az uralkodó, újabban azonban a biztonságosabban termelhető Kékfrankos, Cabernet és Merlot került túlsúlyba.

A bortermelő tájak között külön rangot jelent a borvidéki besorolás. A Szekszárdi borvidék hazánk egyik kis területű, de igen híres vörösbortermelő vidéke. Történelmi múltja, hazai és nemzetközi hírneve alapján Szekszárd 1987. október 30-án a Nemzetközi Bíráló Bizottságtól megkapta „A szőlő és a bor városa” címet. A borvidék területének 70 %-án kék, 30 %-án fehér szőlőt termelnek. [...]

Szekszárdi borvidék: Természeti adottságok

Talaj

Bár a legtöbb esetben a Szekszárdi borvidékről egyszerűen annyit mondanak, hogy lösz a talaja, azért közelebbről megvizsgálva ennél sokkal árnyaltabb a kép. A mintegy 150 km²-es Szekszárdi-dombság legnagyobb tömegét a Pannon-tenger által lerakott homok és üledékek alkotják.

Ennek vastagsága 100-200 méter között változik, és csupán a keskeny szurdikokban, löszmélyutakon bukkan a felszínre. Ezen a felszínen az alsó pleisztocén időszakban vörösayag-takaró képződött, melynek vastagsága általában csak 30-80 cm, de sok helyen teljesen lepusztult. A dombság nagy részére végül lösz települt, zömmel az utolsó jégkorszakban, ennek vastagsága 20-50 méter között váltakozik. A löszrétegben gyakran találkozhatunk egykor élt csigák házával, de akár a jégkorszak előttről származó nagytestű emlősök maradványaival is [...]. A területenként változó mennyiségű mésztartalom gazdagabb, komplexebb ízvilágot kölcsönöz a boroknak. [...]

Éghajlat

A két nagy tájegység találkozásánál sajátos éghajlat alakult ki, ahol az Alföld és a Szekszárdi-dombság hatásai is érvényesülnek. [...] A meleg nyaraknak köszönhetően olyan mediterrán növények is megélnek a szekszárdi főtéren, mint a füge, az olíva vagy a leander. A borvidék éghajlata mérsékelten meleg és mérsékelten száraz. Az évi napfénytartam 2040-2050 óra, ami a szőlőtermesztésnek kiváló feltételeket biztosít, különösen a kora őszi időszakban hat kedvezően a szőlőültetvényekre. A zárt völgyeknek köszönhetően nem jellemző a borvidéken a tavaszi fagykár. [...]

A szekszárdi vörösbor nagyságát, sokízűségét az egymásba fonódó, különböző mikroklímájú dombok termése adja, és ha a borász jó érzékeléssel házasít, ez különleges pluszt nyújthat. A szekszárdi alapborokban általában több dűlőt házasítanak a kiegyenlített minőség érdekében, és sok fajtabor is házasítás egyben, ugyanazon szőlőfajta esetében a dűlők házasítása. Az időjárás viszontagságaira is van válasza a borvidéknek: a dűlők változatos fekvésének köszönhetően a melegebb években a keleti fekvések működnék jól, míg a hidegebbekben a déliek. Ezért is szerencsés, ha egy pincészetnek több fekvésben is vannak szőlőterületei. [...]

Quelle: <https://szekszardibor.com/termeszeti-adottsagok/>

Borút és települések

A Szekszárdi-dombság és a Sárköz találkozásánál fekszik Szekszárd, a Borút központja. A bor és a város története itt messze a múltba vezet vissza. A fároszi márványból készült szekszárdi szarkofág, melyet 1845-ben találtak meg, mitológiai jeleneteket ábrázol, egy kettős kehelyből ágazó szőlőtőt, néhány levéllel, fürttel. Az 1061-ben alapított szekszárdi apátságban I. Béla monostorául jelölik meg a települést. Az apátság romjait a régi Vármegyeház udvarán találjuk. A Vármegyeház, amelyet Pollack Mihály tervezett, műemléki épület, igazi turistalátványosság, külső kertjében található a Szatmári Juhos László szobrász-, és Baký Péter festőművész tervezte Borkút.

Csapjaiból ünnepnapokon, előre bejelentett alkalmakkor a borvidék legjobb borai folynak. Szekszárd szívében, a Béla téren magasodik Közép-Európa legnagyobb egyhajós római katolikus temploma, előtte a Szentháromság, a vidéki barokk egyik remek alkotása. A város nagy szülötte, Babits Mihály, szülőházához a költőfejedelemről elnevezett utcában sokan zarándokolnak el. A Babits Emlékmúzeum eredeti tárgyai és az udvaron Farkas Pál Babits szobra a költő szellemiségét idézi. Szekszárd művészeti életét gazdagítják az egykori zsinagógából kialakított Művészetek Házában megrendezésre kerülő kiállítások, koncertek, rendezvények. Liszt Ferenc látogatásait őrzi a városközpontban emelkedő Augusz-ház, a mai Zeneiskola. A város történelme egybeforrott a vörösborral. A kiváló természeti adottságok következtében gazdák ezrei foglalkoznak a borral, úgy tartják, nem is igazi szekszárdi, akinek száz tőke szőlője nincs. A városban a borházak gazdag kínálata várja a kóstolni, és különleges borokat vásárolni vágyókat.

Quelle: <http://www.szekszardiborut.hu/oldal/5/borut+telepulesek.html>

Nationale Identität: Sprache ist wichtiger als Herkunft

Wann ist ein Mensch Deutscher oder Amerikaner? Eine Studie hat sich mit nationaler Identität befasst und kommt zu dem Ergebnis: Der Geburtsort spielt eine geringe Rolle.

Nationale Identität: Europäische Rechtspopulisten wollen einen starken Nationalstaat – aber wie setzt sich nationale Identität eigentlich zusammen, fragt eine Studie des Pew Research Center.

Was das nationale Bewusstsein ausmacht, das Rechtspopulisten derzeit allorts heraufbeschwören, hat das Pew Research Center in einer transnationalen Umfrage zu ergründen versucht. Ein Ergebnis: Der Geburtsort spielt keine entscheidende Rolle für eine nationale Identität. In der Umfrage des Instituts wurden Menschen aus 14 Ländern dazu befragt, wann sie eine Person als "wahren" Zugehörigen ihrer Nationalität anerkennen. Wichtiger als die Herkunft erschien den meisten Befragten das Beherrschen der jeweiligen Landessprache.

Nur 13 Prozent der befragten Australier, 21 Prozent der Kanadier, 32 Prozent der Amerikaner sowie 33 Prozent der Europäer glauben, dass es wichtig ist, im "eigenen" Land geboren zu sein, um der jeweiligen nationalen Identität angehören zu können. Eine Ausnahme bildeten Ungarn, Griechenland und Japan, wo etwa die Hälfte der Befragten angab, der Geburtsort sei für das Nationalbewusstsein ausschlaggebend.

Die Akzeptanz von Menschen mit Migrationshintergrund als Teil der Nation ist allerdings an gewisse Auflagen gebunden. So empfand es ein Großteil der Befragten als wichtig, dass Menschen die Landessprache beherrschen. In Europa waren es etwa 77 Prozent.

Auch das Teilen von Traditionen wird von etwa der Hälfte der Befragten als wichtig empfunden. Religionszugehörigkeit spielt für Amerikaner eher eine geringe Rolle: 32 Prozent gaben an, es sei notwendig Christ zu sein, um Amerikaner zu sein. Bei den Griechen waren es 54 Prozent, in Schweden empfanden dagegen nur sieben Prozent Religionszugehörigkeit als ausschlaggebend.

Quelle: <https://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2017-02/nationale-identitaet-umfrage-herkunft-sprache>

Was ist eigentlich Identität?

[...] Identität ist zunächst einmal eine Selbstbeschreibung von dem, was einen persönlich ausmacht. Gleichzeitig knüpft sie oftmals an die Identität anderer an, wodurch sich dann Einzelne einer bestimmten Gruppe zugehörig fühlen. Die Psychologie beschreibt Identität daher auch als ein „Erleben von sich selbst als dazugehörig“ – im Klartext: ein Einzelner fühlt sich einer Gruppe zugehörig, er passt dazu – zum Beispiel vertritt er die gleichen Ansichten wie die Gruppe oder er gehört der selben Religion an oder ist Fan der gleichen Fußballmannschaft. [...]

Von kultureller Identität spricht man, wenn der Einzelne sich selbst aufgrund kultureller Eigenschaften als einer Gruppe zugehörig empfindet. Neben dem Begriff der kulturellen Identität spricht man auch von kollektiver Identität. In diesem Fall erkennen Einzelpersonen, was sie gemeinsam haben und wie sie gemeinsam handeln können. [...] Weder der Begriff der kulturellen noch jener der kollektiven Identität ist unangefochten. [...]

Wenn heute davon gesprochen wird, die deutsche Identität zu schützen oder diese zu stärken, wird Identität in einen direkten Zusammenhang mit Nationalität gebracht, in diesem Fall spricht man von nationaler Identität. Die Nation stellt in diesem Fall den Bezugspunkt für die Gruppe dar; das Gefühl der Zugehörigkeit wird dadurch ausgelöst, sich etwa als deutsch, französisch oder polnisch zu definieren. Nationalität wird zum festen Bestandteil der Selbstbeschreibung. Interessanterweise reicht es aber für gewöhnlich nicht aus, die jeweilige Staatsangehörigkeit zu besitzen, um auch von der entsprechenden Gruppe akzeptiert zu werden. Dazu müssen verschiedenste Bedingungen erfüllt werden, die von Gruppe zu Gruppe unterschiedlich und nicht allgemein festgeschrieben sind. Viele Gruppen pochen auf identische Werte oder ähnliche Glaubensvorstellungen. [...]

Die Identität einer Person ist demnach nicht festgeschrieben – weder die Identität, die sich die Person selbst gibt, noch die, die ihr durch ihr Umfeld zugeschrieben wird. Jeder kann seine Identität verändern, indem er zum Beispiel seine Überzeugungen oder seine Definition davon ändert, wer als deutsch gilt und wer nicht. Das bedeutet aber auch, dass es keine klare Definition davon gibt, was als deutsche Identität angesehen wird und was nicht. Solche Definitionen werden immer durch die jeweilige Person oder Gruppe bestimmt.

Quelle: <https://www.geschichtsheck.de/2016/10/26/was-ist-eigentlich-identitaet/>

A halál oka: felségsértés és lázadás

Gerő András történész: A nevek fontosak, de a nemzeti emlékezet még inkább

Százhetvenegy éve, 1849. október 6-án tizenhárom honvédtiszten torolta meg a Habsburg Birodalom az 1848/49-es magyar forradalmat és szabadságharcot, amelynek leveréséhez az Orosz Birodalom katonai beavatkozására volt szükség. [...] Mindegyiküket felségsértés és lázadás miatt ítélték halálra Aradon, majd ott is végezték ki őket. [...] Az egykori vesztőhelyen ma egy emlékoszlop áll, a 13 honvédtiszt emlékét pedig a 2004-ben visszaállított Szabadság-szobor őrzi Aradon. 2001-ben az első Orbán-kormány nemzeti gyásznappá nyilvánította október 6-át [...]. Az iskolákban megemlékezéseket tartanak, és a tananyag része, hogy minden magyar iskolás megtanulja a honvédtisztek nevét [...]

Bár az 1956-os események látszólag nagyobb hangsúlyt kapnak napjainkban, az Indexnek nyilatkozó Gerő András történész nem ért egyet azzal a felvetéssel, hogy 1849. október 6-a emlékezete alul lenne reprezentálva a másik, évente visszatérő gyásznappal, november 4-ével szemben. Rengeteg utca és közterület őrzi az aradi vértanúk és Batthyány Lajos nevét, továbbá számtalan helyi, illetve iskolai megemlékezés kíséri a gyásznapot. Ennek van egy folyamatossága a magyar történelemben – hívta fel a figyelmet a történész, aki azt is hozzátette, hogy a Kádár-rendszerben is voltak megemlékezések. [...]

Gerő András rámutatott, hogy míg 1848/49-cel kapcsolatban vannak különféle értelmezések, október 6-ról viszont konszenzus van, az aradi vértanúknak egyértelműen nemzeti mártírként van helyük a magyar történelemben. Gerő Andrásnak legalábbis nincs tudomása arról, hogy mértékadó vitakörnyezetben ezt bárki is megkérdőjelezte volna. A vértanúk eltérő származása ismert (a magyarok mellett volt közöttük német, osztrák szerb, horvát és örmény is), egyre többet tudunk a honvédtisztek életútjáról, arról, hogy különféle viszonyuk volt a magyar ügyhöz, de a sorsuk eggyé lett a kivégzésükkel.

Egyértelműen bekerültek a nemzeti panteonba – fogalmazott Gerő.

A történész elmondta, mindig egyfajta műveltségi teszt szokott lenni, hogy valaki képes-e felsorolni az aradi vértanúk nevét, de általában a többség nem tudja, szerinte azonban nem ez a lényeg. A nevek is fontosak, de a legfontosabb az, hogy egy nemzet emlékezetében megmaradjon: ezek az emberek a saját vérükkel hoztak áldozatot a magyar nemzeti ügyért. Gerő szerint 1848/49 a szabadságteli magyar nemzettudat érzelmi áttörési pontja volt, és bár az utókor szabadságharcként mondja, a kor szereplői nem feltétlenül így nevezték, Kossuth Lajos például önvédelmi háborúnak, Horvát Mihály, 1848/49 első történetírója pedig függetlenségi harcnak hívta.

A magyar nemzetvallás – mert minden nemzet egy szekuláris vallási struktúra – átcsapási pontja volt 1848/49, és ennek sajátossága az aradi vértanúk mártíromsága – fogalmazott.

De miért vagyunk ennyire búvalbélélték?

Gyakran elhangzik, hogy a magyarság történelmi drámái, tragédiái nagyobb hangsúlyt kapnak az emlékezetpolitikában, mint a győzelmek és a sikerek. Többet van szó 1848/49-ről, mint mondjuk az 1867-es kiegyezés értelmezéséről, szimbolikájáról. Gerő András szerint erre az egyik válasz az, hogy a modern magyar nemzettudat valahol – a tágan értelmezett – reformkorban formálódott. A korszakból eredő két legemblematikusabb költemény: a Himnusz és a Szózat. Előbbiben a balsors a főszereplő, és egy fohással zárul: „Szánd meg Isten a magyart...” Utóbbi egy nemzethalál víziójával ér véget: „S a sírt, hol nemzet süllyed el...”

A történész mindezek alapján úgy látja, hogy a melankólia a magyar nemzettudatnak egy tartalmi és stilisztikai eleme. Ugyanakkor azt is kijelentette: Magyarországon a siker, az mindig gyanús, a kudarc pedig mindig erkölcsileg felmagasztosít. Egy költő például akkor sikeres, ha belehal az ideáiba. Gerő András szerint a magyar kultúrában a kompromisszum nem divat, miközben a normális politikai világ a kompromisszumok mentén működik, és csak a diktatúrákban nincs jelen. Ha a felsorolt komponenseket összeadjuk, akkor közelebb jutunk ahhoz, hogy a magyar kultúrában miért nem ünneplik szívesen a sikert.

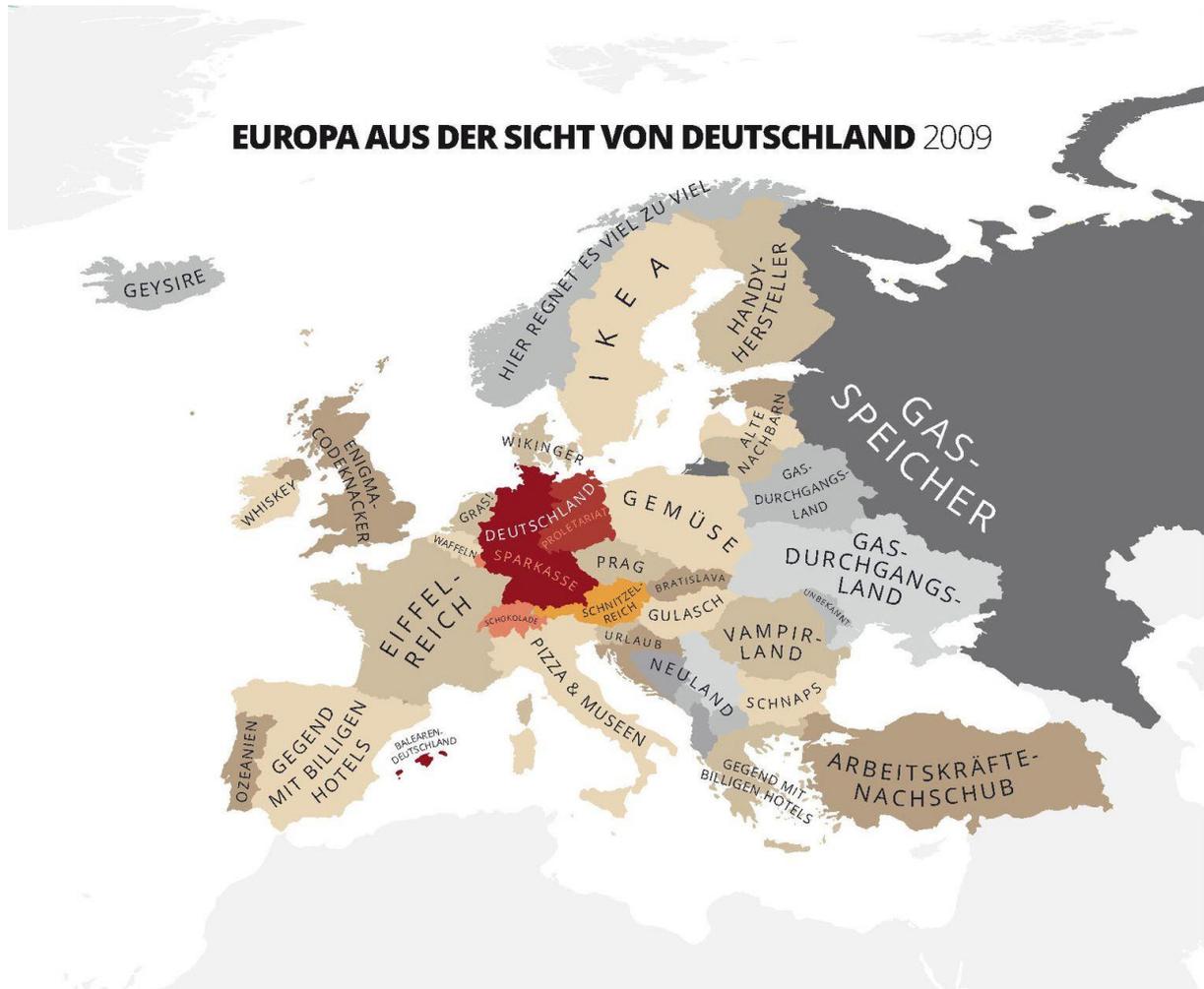
Autor: Nótin Tamás

Quelle:

https://index.hu/belfold/2020/10/06/gero_andras_az_aradi_vertanuk_bekerultek_a_nemzeti_panteonba/

Hoch im Norden, wo die Perversen wohnen

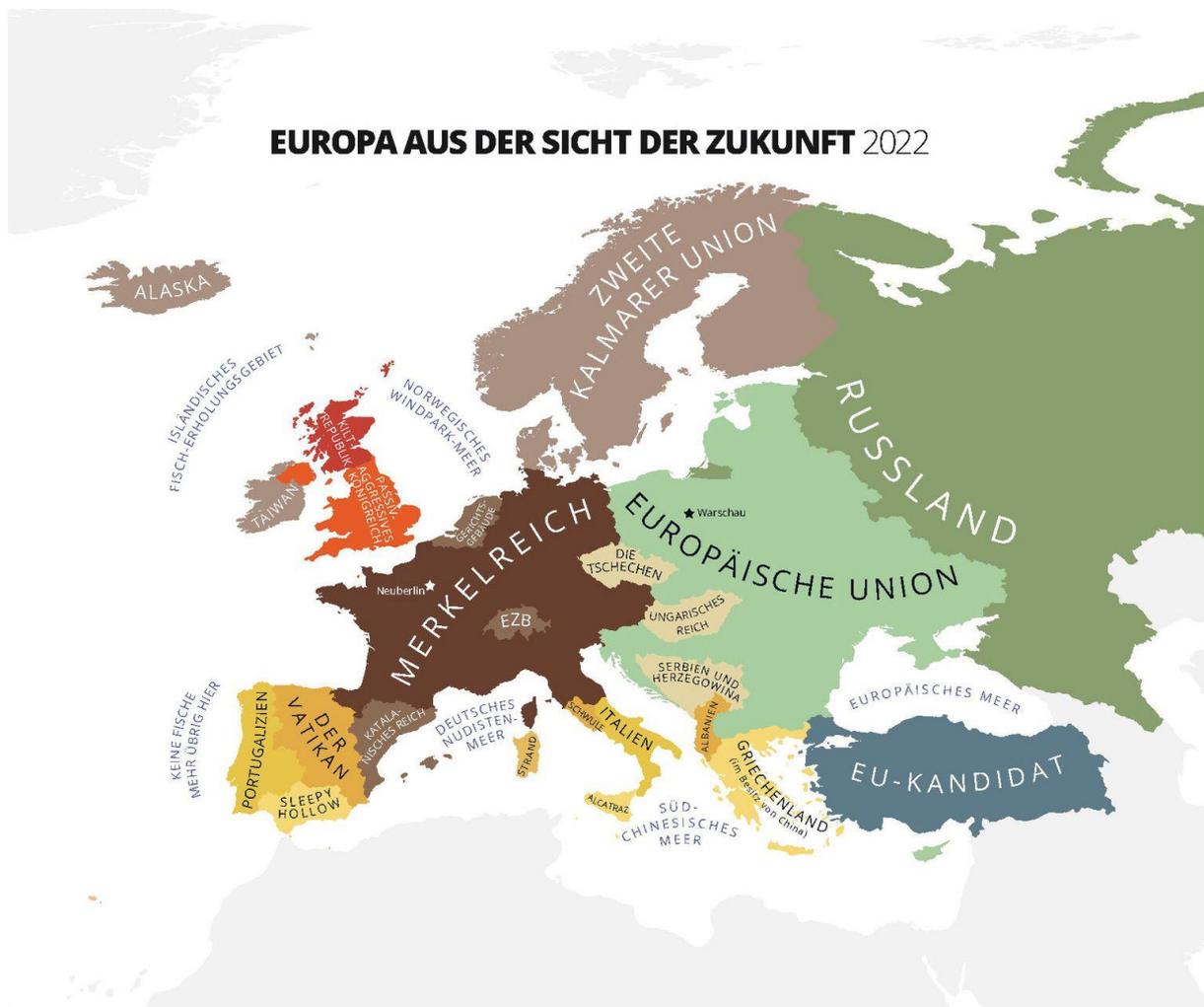
[...] Yanko Tsvetkov ersetzt in seinem "Atlas der Vorurteile" Ländernamen durch Klischees - hier grenzt ein Stereotyp ans andere. [...] Tsvetkov setzte sich vor einigen Jahren an den Schreibtisch und ging seiner Leidenschaft nach: Er zeichnete eine [...] Weltkarte. Allerdings informierte sie nicht in erster Linie darüber, wo Länder liegen, sondern zeigte die Welt aus der Sicht von Russland. Tsvetkov setzte ein Vorurteil aufs Papier. "[...] Anfangs war es nicht mehr als ein spontaner Witz, zu meiner Überraschung erreichten die Karten online aber sehr schnell eine gewisse Popularität."



Der Grafiker und Autor fand Spaß an seiner Tätigkeit und entwarf mehr und mehr Karten, bis er einen ganzen Atlas zusammen hatte: Den "Atlas der Vorurteile". In den illustrierten Weltkarten hat Tsvetkov die Ländernamen ausradiert und durch stereotype Begriffe ersetzt. [...] "Im Buch geht es darum, wie wir die Welt um uns auffassen und mitunter unsere begrenzte Sicht hinter Stolz oder Moralvorstellungen verstecken", sagt Yanko Tsvetkov. Der Designer, dessen liebstes Deutschland-Klischee Menschen sind, die weiße Socken in Sandalen tragen, hat mehr als 40 Karten entworfen. [...] Mal zeigt Tsvetkov die Welt aus der Sicht von Nationen, mal aus der Perspektive des Vatikans oder

schwuler Männer. [...] Die Karten sind, wie der Autor selbst sagt, aus seinem subjektiven Blickwinkel entstanden. [...] Ungarn aus Sicht der Deutschen? Gulasch. Ja und? Auf der nächsten Seite hat man das Klischee schon wieder vergessen.

Gut an dem Atlas ist der Zeitgeist, den man an manchen Karten erkennen kann. Tsvetkov sieht etwa Ägypten im Jahr 2011 noch als Volk der Hipster dank der Vorreiterrolle im Arabischen Frühling. Ein Jahr später schon, zeichnet er eine Karte der Ernüchterung. Sie zeigt den Umbruch, der sich da längst breitgemacht hat. Ägypten erscheint dann nur noch als ein Wort: Militärdiktatur. Genau an diesen Stellen hält der Autor Stimmungen fest, die den Atlas hintergründig und mitunter auch politisch werden lassen. [...] Insofern ist der "Atlas der Vorurteile" [...] ein hilfreiches Mittel, die eigenen nationalen Vorurteile abzuklopfen - oder eben den nächsten Urlaub zu planen.



Autor: Daniel C. Schmidt

Quelle: <https://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/atlas-der-vorurteile-von-yanko-tsvetkov-a-901639.html>

Dieser Podcast räumt mit Klischees über die Balkanhalbinsel auf

Geflüchtete auf der Balkanroute, kroatischer Nationalismus und das Leben als queerer Mensch in Serbien: Krsto Lazarević und Danijel Majić erklären in ihrem Podcast das Leben auf dem Balkan.

Welche Staaten gehören eigentlich zum Balkan? Wo beginnt er? Und welche Sprachen spricht man dort? Alles Fragen, die nicht jede*r auf Anhieb beantworten kann. Auch alles Fragen, denen sich die Journalisten Krsto Lazarević und Danijel Majić in ihrem Podcast Neues vom Ballaballa-Balkan widmen. Denn über die nicht ganz eindeutig definierte Region in Südosteuropa fehlt es im deutschsprachigen Raum eher an Wissen, dafür gibt es umso mehr Stereotype und Klischees. Um diese auszuräumen, veröffentlichen der – laut eigener Beschreibung – „grimmige ‚Kroate‘ und der Nationalismusbehinderte“ seit 2016 Podcastfolgen zu diversen Themen rund um den Balkan.

Zwischen „Polemik und Palaver“, wie es in der Selbstbeschreibung heißt, kann man hier tatsächlich noch richtig was lernen. Was es für queere Menschen bedeutet, auf dem Balkan zu leben, zum Beispiel. Denn die leiden häufig unter physischen wie psychischen Übergriffen und polizeilicher Willkür, wie Krsto und Danijel in Folge zwei von Ivan erfahren, der als schwuler Mann aus Zentralserbien geflohen ist. Ein beliebtes Thema bei den zwei Podcastern ist außerdem der in einigen Ländern Ex-Jugoslawiens herrschende Nationalismus, von dessen Auswirkungen sie teils persönlich betroffen sind. Wir haben uns mit den beiden Balkanexperten über ihr Projekt unterhalten.

ze.tt: Krsto und Danijel: Warum der Name Ballaballa-Balkan?

Krsto Lazarević: Weil der Balkan balla balla ist. Als ich 2014 angefangen habe, in Bosnien-Herzegowina als Südosteuropa-Korrespondent zu arbeiten, galt der Balkan für den sogenannten Westen noch als besonders balla balla. Aber ich würde sagen, seit dem Brexit und Trumps Präsidentschaft hat der Westen auch gut aufgeholt in dieser Hinsicht. [...]

Was müssen wir im deutschsprachigen Raum über den Balkan wissen?

Danijel Majić: „Muss“ ist ein Wort, das ich nicht mag. Man muss nichts wissen – man muss sich auch für ein Thema nicht unbedingt interessieren. Es täte aber insbesondere politisch interessierten Menschen gar nicht schlecht, sich mehr für – ich sage jetzt mal: den jugoslawischen Raum zu interessieren. Denn viele Phänomene, mit denen man in den letzten Jahren in Deutschland konfrontiert ist, wie Rechtspopulismus und Neonationalismus, kann man da unten, wie ich so gern sage, schon seit Längerem beobachten. Man könnte daraus auch Lehren ziehen, wenn man wollte, aber stattdessen hat man sich Narrative zurechtgelegt, die dafür sorgen, dass man das nicht muss. [...]

Kannst du dafür ein Beispiel nennen?

Danijel Majić: Zum Beispiel die Vorstellung des wilden Balkans und der Völker da unten, die sich ohnehin permanent an die Gurgel gehen – das ist ja historisch komplett falsch. Das ist aber die Vorstellung, die hier dominiert und dagegen machen wir ja auch ein bisschen unseren Podcast. Für Leute, die sich wirklich für das Thema interessieren. Die werden dann auch feststellen, dass – wenn man sich für die Mechanismen, die da politisch greifen, interessiert, – es doch mehr Parallelen gibt, als es dem Westen Europas lieb ist.

Krsto Lazarević: Ich kann aus meiner Zeit als Korrespondent sagen, dass das Interesse an der Gegend häufig eher gering war. [...] Es gibt auch einen Unterschied zwischen Deutschland und Österreich. In Österreich ist der Balkan präsenter, da berichtet man regelmäßig darüber, in Deutschland weniger. Aber ich glaube, die Quantität ist nicht das Wichtigste. Es geht darum, dass man es gut macht. Es gibt ein paar wirklich gute Korrespondent*innen, aber ich sehe oft Sachen – die kritisiere ich dann auch auf Twitter – wo ich mir denke: Da schreiben Leute über eine Region, die sie nicht kennen, deren Sprache sie nicht sprechen und von der sie gar keine Ahnung haben. Solche Leute reproduzieren leider häufig Vorurteile und Klischees.

Danijel Majić: Viele Phänomene, mit denen man in den letzten Jahren in Deutschland konfrontiert ist, wie Rechtspopulismus und Neonationalismus, kann man auf dem Balkan schon seit Längerem beobachten. [...]

Der Name eures Podcasts sagt ja schon in etwa, worauf ihr euch bezieht – habt ihr neben der soziographischen Eingrenzung auch eine thematische?

Danijel Majić: Wir lassen uns unsere Themen nicht vorschreiben. Wir machen, worauf wir Lust haben. Entweder etwas aktuelles oder wir versuchen, größere Zusammenhänge zu erklären.

Krsto Lazarević: Manchmal machen wir auch Länderfolgen, da erklären wir dann einzelne Staaten. Die aktuelle ist beispielsweise zu Slowenien. Dann wieder suchen wir uns ein bestimmtes Thema aus, das wir dann auf den gesamten Balkan anwenden. Wir haben mal eine Folge zum Thema Reisen gemacht, da geben wir Tipps für die gesamte Region, auch für Leute, die sich da noch nicht so gut auskennen. Pressefreiheit ist auch so ein Thema, das wir für die gesamte Region behandelt haben. [...]

Also sind eure Themen nicht zwingend politisch?

Danijel Majić: Das Problem, das wir im Raum des ehemaligen Jugoslawiens haben, ist, dass es ja nichts gibt, das sich nicht politisieren ließe. Wenn wir über Fußball reden oder über Religion oder

über Alltagsphänomene, dann hat das meistens einen politischen Hintergrund und wird gerne mal nationalistisch aufgeladen. Das hatten wir gerade erst wieder: Da gab es einen Streit um Süßigkeiten, weil ein kroatischer Süßwarenhersteller beinahe von einem serbischen Unternehmer aufgekauft worden wäre.

Krsto Lazarević: Nationalismus auf dem Balkan ist ein Thema, das uns im Podcast immer wieder begleitet. Danijel und ich haben vor allem eine besondere Beziehung zu kroatischen Nationalist*innen. [...]

Danijel Majić: [...] Letztes Jahr waren Krsto und ich im österreichischen Bleiburg bei einer Gedenkveranstaltung, die hochgradig geschichtsrevisionistisch war. Da wird eines Massakers an den Ustaša, also Nazi-Kollaborateuren, durch die Tito-Partisanen gedacht. Dort gab es dann einen Vorfall, bei dem mich ein rechtsextremer TV-Moderator aus Kroatien, über den ich auch schon geschrieben habe, erkannt hat und der es für nötig befand, mich anzuspucken. Daraufhin hat mich eine Gruppe seiner Fans eingekreist, beschimpft und versucht, mich zu schlagen, was die österreichische Polizei aber verhindert hat. Hinterher behaupteten sie dann, ich wäre von der Polizei verhaftet worden, weil ich provoziert hätte. Die Polizei in Kärnten hatte das da schon längst dementiert, aber mit der Wahrheit nehmen es kroatische Patrioten eh nicht so genau. [...]

Welche Themen liegen euch noch am Herzen?

Krsto Lazarević: Ein Thema, zu dem wir im vergangenen Jahr zweieinhalb Folgen gemacht haben, ist die Lage von Schutzsuchenden auf der sogenannten Balkanroute. Vor Kurzem saßen deshalb auch die EU-Innenminister*innen in Zagreb zusammen, um über Flucht- und Migrationspolitik zu sprechen. Was aber verschwiegen wurde, ist, dass wenige Kilometer entfernt an der EU-Außengrenze, also an der bosnisch-kroatischen Grenze, Menschen tagtäglich systematisch verprügelt, gefoltert, ausgeraubt und illegal abgeschoben werden. Dort wird tagtäglich gegen EU-Recht verstoßen und Menschen werden ihres Rechts beraubt, einen Asylantrag zu stellen. Alle wissen, dass es passiert, aber vor allem konservative Politiker und Innenminister verschließen die Augen davor, weil sie lieber gravierende Menschenrechtsverletzungen akzeptieren, als Menschen ihr Recht auf einen Asylantrag einzuräumen.

Ein Zitat behauptet, der Balkan beginne bereits am Rennweg in Wien – stimmt das?

Danijel Majić: Teilweise, Österreich ist der nördlichste ex-jugoslawische Staat und ist folglich das nördlichste Land des Balkans. [...]

In Österreich, aber auch Deutschland nutzt man gern mal das Wort Jugos. Darf man das überhaupt sagen?

Krsto Lazarević: Ich finde es nicht schlimm, wenn man Jugos sagt. Es gibt Leute in Österreich und Deutschland die glauben, das sei ein Schimpfwort, aber ich finde den Begriff völlig in Ordnung, auch als Nicht-Selbstbezeichnung. Ich finde es falsch, wenn Leute, die nicht betroffen sind, Kanaken sagen oder das N-Wort benutzen – das geht natürlich nicht. Aber ich finde, der Begriff Jugos ist tatsächlich harmlos, auch wenn man nicht dazu gehört. Es gibt vielleicht Leute, die das abwertend verwenden und meinen, aber im Grunde ist es ja tatsächlich eine Abkürzung. Ich finde übrigens auch Alman nicht abwertend. Es beschreibt halt einfach sehr gut, wen man meint.

Autorin: Sophia Zessnik

Quelle: <https://ze.tt/dieser-podcast-raeumt-mit-klischees-ueber-die-balkanhalbinsel-auf/>

»Die Freude am eigenen Untergang ist Teil der europäischen Identität«

Europa ist mehr als ein Kontinent: Es ist eine Idee, ein Mythos – und vor allem ein ziemliches Durcheinander. Sind Europa und die Werte, die es verkörpert, noch zu retten? Ein Gespräch mit dem niederländischen Bestseller-Autor Ilja Leonard Pfeijffer [...]

SZ-Magazin: Woran denken Sie, wenn Sie an Europa denken?

Ilja Leonard Pfeijffer: Daran, wie ich vor zwölf Jahren von den Niederlanden nach Italien gezogen bin. Eigentlich wollte ich nur ein paar Wochen in Genua verbringen, aber ich habe mich erst in die Stadt und dann in eine Frau verliebt und bin geblieben. Heute weiß ich, dass ich erst durch diese Luxusemigration zu einem echten Europäer geworden bin, inzwischen ist es meine erste Identität. [...] Es hätte auch jede andere europäische Stadt sein können, die mich darüber nachdenken lässt, was sie mit meiner Heimat verbindet. Ich fühle mich an vielen Orten Europas zu Hause, weil ich mich kulturell mit ihnen verbunden fühle. [...]

Können Sie beschreiben, was es für Sie bedeutet, sich europäisch zu fühlen?

Vor ein paar Monaten war ich länger in den USA. In New York, aber vor allem in Dallas habe ich gespürt, dass ich anders bin als die Menschen dort, ich war sogar stolz darauf. Es hat mit einer Beziehung, ja einer Liebe zur Vergangenheit zu tun. Ich habe keine Geschichte gespürt, das hat mich irritiert. Dass wir in Europa von Historie, von Kirchen, Monumenten und alten Stadtvierteln umgeben sind, beeinflusst unsere Mentalität. [...]

Ist diese Vergangenheitsfixierung gut oder schlecht für Europa?

Beides. Ich glaube, Europäer sind weniger optimistisch als der Rest der Welt, aber auch weniger naiv. [...] Es macht einen Unterschied aus, dass auf diesem Grund jahrhundertlang immer wieder Krieg geführt wurde. Es macht einen Unterschied aus, dass das Blut unserer Ahnen in diese Erde geflossen ist. Das Problem ist: In Europa gibt es so viel Vergangenheit, dass kaum Platz für die Zukunft bleibt. Viele Menschen haben Angst vor der Zukunft. Und manchmal fühlt man sich hier, als säße man in einem ehemals glamourösen Grandhotel, von dem allmählich der Putz bröckelt. Diese Dekadenz ist Teil der europäischen Identität, der Gedanke, dass wir das Ende einer Epoche erleben, die Freude am eigenen Untergang. [...] Alt und müde – auch das ist Europa. Es gibt zu viele alte und zu wenige junge Menschen. Dazu kommt, dass auch unsere Haltung dem Leben gegenüber müde und rückwärtsgewandt ist. In Europa blickt man wehmütig zurück und sorgenvoll in die Zukunft. In den meisten anderen Ländern ist es umgekehrt. Die Millionen Flüchtlinge brechen nach Europa auf, weil

sie dem Traum von einer besseren Zukunft nachjagen, und finden eine Welt vor, die sich nach der Vergangenheit sehnt.

Was schlagen Sie vor?

Eigentlich ist es einfach und doch so kompliziert: Da klopfen massenhaft junge Menschen an unsere Pforte, und zufällig sind junge Menschen genau das, was wir brauchen. [...] Im Grunde ist es pervers: Die Europäer reisen in die ärmsten Länder der Erde nach Afrika und Asien, um sich authentisch zu fühlen und ihre Überlegenheit bestätigt zu bekommen, während sie die Menschen, die von dort stammen, nicht zu sich lassen. [...]

Als Deutschland vor einigen Monaten die EU-Ratspräsidentschaft übernahm, sagte Angela Merkel: »Ich glaube an Europa. Ich bin überzeugt von Europa.« Teilen Sie ihre Meinung?

Ja. Ich liebe Europa, ich liebe auch die Europäische Union, obwohl viele das nicht nachvollziehen können. [...] Na ja, wenn man ein Problem erkannt hat, kann man sich ja an die Lösung machen. Vor ein paar Jahren sagte ein amerikanischer Politiker, ich weiß nicht mehr, wer es war: »The future is important because that's where we're all going.« Ein unglaublich banaler Satz, aber er stimmt. Wir können Angst vor der Zukunft haben, aber wir werden ihr nicht entkommen, deswegen ist es klüger, sich darauf vorzubereiten, als zu versuchen, die Vergangenheit wiederherzustellen. Ich glaube nicht nur an Europa, ich bin davon überzeugt, dass ein vereintes Europa – nennen Sie es ruhig die Vereinten Staaten von Europa – unsere einzige Möglichkeit ist, nicht in der Bedeutungslosigkeit zu versinken, weil jede einzelne Nation viel zu schwach ist, sich im Konzert der internationalen, teils autoritären Mächte Gehör zu verschaffen.

Seit Jahren ist die Solidarität unter den europäischen Staaten nicht besonders stark: Brexit, Finanz- und Flüchtlingskrise, Rechtsruck – die einzigen Konstanten sind Abschottung, Streit und Uneinigkeit. [...] Wenn es um Außen- und Sicherheitspolitik geht, wird in Europa viel über Moral, Diplomatie und rote Linien diskutiert. Leider wirken Staatschefs wie Trump, Putin, Orbán oder Xi Jinping nicht sonderlich beeindruckt: Die Krim wurde trotzdem annektiert, in Hongkong wurden trotzdem das sogenannte Sicherheitsgesetz eingeführt, die Pressefreiheit in Ungarn wurde trotzdem abgeschafft. Europa scheint nicht die Macht zu haben, Unrecht in der Welt, ja nicht einmal in Europa zu verhindern.

Ja, das stimmt schon, wir sitzen in diesem Grandhotel Europa und reden und reden und klopfen uns auf die Schulter, dass wir für das Gute stehen. Tatsache ist: Die glorreichen Zeiten Europas sind vorbei. Vor gut hundert Jahren waren Großbritannien, Spanien oder die Niederlande Weltmächte.

Diese Zeit ist Gott sei Dank vorbei, aber wir begreifen erst allmählich, dass sich unser Kontinent seit Jahrzehnten politisch und ökonomisch im Niedergang befindet. [...]

Glauben Sie, dass Europa politisch, vielleicht sogar militärisch mehr Härte zeigen müsste? Dass es nicht reicht, moralisch auf der richtigen Seite zu stehen?

Wir haben ein Gespür für das Gute, aber nicht die Macht, es durchzusetzen. Wahrscheinlich wollen wir das auch gar nicht, und vielleicht ist das auch gut so. Wir scheuen uns davor, zu dominant aufzutreten. Die Kolonialisierung ist ein grauenhaftes Kapitel der europäischen Geschichte, aber wenigstens haben wir etwas daraus gelernt. [...] Wir brauchen Europa als Symbol der Hoffnung, als Möglichkeit eines demokratischen Kontinents, der sich nicht für den leichten, sondern immer wieder für den schwierigen und anstrengenden Weg entscheidet, Kompromisse zu finden.

Wie soll das gehen, wenn die Menschen demokratischen Systemen immer weniger vertrauen? Im Moment scheinen die Nationalisten, die Populisten, die Verschwörungsideologen immer mehr an Boden zu gewinnen.

Die Demokratie steckt in der Krise, weil die Menschen das Gefühl haben, dass sie den undurchsichtigen Kräften eines Marktes, den sie kaum noch verstehen, hilflos gegenüberstehen. Sie ahnen, dass jeder hart erkämpfte Kompromiss von einer winzigen Verschiebung der globalen Finanzmärkte über den Haufen geworfen werden kann. Und ganz ehrlich, die Demokratie zeigt sich wirklich nicht von ihrer besten Seite, wenn sie Staatschefs wie Donald Trump, Viktor Orbán oder Recep Tayyip Erdoğan produziert. Dabei wussten schon die alten Griechen, dass die Ochlokratie die Verfallsform der Demokratie ist, dass also die Pöbelherrschaft übernimmt, wenn die Demokratie entartet. [...] Vergessen Sie niemals, wie reich, wie vielfältig Europa ist. Zwischen Genua und Amsterdam liegen nur gut tausend Kilometer, aber auf dem Weg passiert man mehrere Länder und hört verschiedene Sprachen, und selbst innerhalb der Länder unterscheiden sich die einzelnen Regionen teils stark voneinander. Fahren Sie mal tausend Kilometer durch die USA, dann wissen Sie, was ich meine. Unsere Aufgabe ist es, die Nationen dieses Kontinents zusammenzuführen, ohne die regionalen Traditionen, Reichtümer und Identitäten zu verlieren. [...]

Autor: Tobias Haberl

Quelle: <https://zeitung.sueddeutsche.de/webapp/issue/SZM/2020-42/5/index.html>